

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Juni 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserte ufw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 68.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Zwischl:** Kritisches von den Tariffkritikern (Fortsetzung).  
**Volkswirtschaft:** Neue Wege — neue Kämpfe!  
**Korrespondenzen:** Bremen. — Duisburg. — Duisburg (M. M.). — Gera (R.). — Hamburg. — Saum i. W. — Hannover/Land. — Köln.  
**Kundschau:** Ferien. — Meisterprüfung. — Johann Gergarden, de. Buchdrucker. — Die erste deutsche Reichsflugpost. — Lohnabzüge für Steuern. — Brand eines Gewerkschaftshauses. — Handwerkerkonferenz im Reichsamte des Innern. — Die Christlichen im Kampfe gegen den Papst. — Das Jagabreitweizen. — Arbeitszeit und Produktion. — Eritische Beschäftigung unersorbter Lebensmittelversorgung. — Gewerkschaftsnachrichten.

## Bekanntmachung.

Vom 12. Juni d. J. ab befindet sich unser Bureau

Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.

**Fernsprecher:** Amt Kurfürst Nr. 1191.

Alle Zusendungen bitten wir vom genannten Tag ab mit obiger Adresse zu versehen.

**Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.**

## Kritisches von den Tariffkritikern.

(Fortsetzung.)

Die bereits zitierte Broschüre hat einen Marburger Druckereibesitzer namens Heinrich Bauer zum Verfasser, bildet den Niederschlag von Referaten derselben auf Prinzipalsversammlungen im Kreise III, in dem sie auch verbreitet worden ist, und ging uns anscheinend von einem Gesinnungsfreunde des Herrn Bauer zu.

Was an der Marburger Broschüre angenehm auffällt, ist die aus ihr sprechende Sachlichkeit. Man fühlt es allenthalben, daß hier ein ehrlicher Tarifgemeinschaftsanhänger zur Feder gegriffen hat. Der Verfasser beginnt mit Dankesworten an die Prinzipalsmitglieder im Tarifausschusse, daß sie zu ihrem Teil im Herbst v. J. das Zustandekommen eines neuen Tarifabschlusses ermöglicht haben. Das klingt anders wie jenes Bedauern auf einer Kreisversammlung, die nicht am Main tagte, daß es nicht zum Krache gekommen ist. Und wenn der Verfasser noch erklärt, die Bewilligung der 10 Proz. Erhöhung des Grundlohns wäre bei der gegebenen Sachlage gar nicht zu umgehen gewesen, so ehrt ihn diese Einsicht um so mehr, als er zu den sogenannten kleinen Prinzipalen gehört. Im Bezugsverhältnisse der tariftreuen Druckereien von 1911 ist nämlich die Druckerei Bauer mit sechs Gehilfen aufgeführt. Dieser Tariffritiker ist also aus einem anderen Hölge geschmitten als die Mehrzahl der dieser meist wenig lobesamen Beschäftigung Nachgehenden.

Allerdings ist nicht zu erwarten, daß es in dieser Art Kritik, d. h. in gerechter Würdigung der von einem Teile wohl anerkannten, von der Mehrheit der Prinzipale jedoch bestrittenen Notwendigkeiten nun so weiter geht. Der Verfasser äußert vielmehr gewichtige Bedenken gegen den neuen Tarif. Er hat sogar die schlimme Meinung von ihm, er ginge den Kleinen an den Lebensnerv. Das ist zweifellos eine unnütze Befürchtung; oder eine von denen, die noch bei allen Tarifrevisionen mit nennenswerten Zugeständnissen an die Gehilfen auf-tauchten, nach einiger Zeit sich jedoch als stark übertrieben erweisen.

Sehen wir uns die Entwicklung des Buchdruckgewerbes im Spiegel der amtlichen Statistik an, so spricht der Umstand, daß die mittleren und die kleinen Betriebe, das sind die Druckereien mit 1—10 resp. 11—50 beschäftigten Personen, von 1882 bis 1907 um 141 resp. 148 Proz. zunahm, wohl nicht für die behauptete Rückwirkung der Tarifgemeinschaft. Und daß nun gerade der neue Tarif den Druckereien mit kleinen Auflagen wie den kleinen Zeitungen den Lebensfaden so unterbinden soll, vermögen wir nicht einzusehen. Zwar geht der Tarifabschluß von 1911 insonderheit mit den Bewilligungen des Herrn Bauer — über den von 1906 hinaus. Dafür erhielten in den neuen Maschinensatzbestimmungen die Prinzipale selbst in kleinen Orten aber ganz annehmbare Zugeständnisse. Daß diese den Gehilfenvertretern nicht leicht geworden sind, darüber bedarf es keiner Worte mehr. Wenn die Sezmashine jetzt auch die kleinsten Provinzorte immer mehr erobert — eine Wahrnehmung, die gewiß nicht bestritten werden kann —, so kommt der von den Prinzipalen eingeholte Vorteil doch auch den kleineren Zeitungsherausgebern zugute. Die Kleinstadtprinzipale sind ja nicht samt und sonders Verleger, aber doch zu einem erheblichen Teile.

Da nun die Buchdruckerberufsgenossenschaft in ihrem Berichte für 1911 eine starke Zunahme speziell der kleinsten Betriebe sowie im Gegensatze zu den früheren Ablassperioden des Tarifs eine vermehrte Gründung von neuen Druckereien konstatiert, so sieht das wohl nicht danach aus, als ob unsere Tarifpolitik den kleinen Druckereien gefährlich wäre. Es liegt uns jedoch fern, in der unverhältnismäßigen Zunahme von Druckereigründungen eine begrüßenswerte Erscheinung zu erblicken. Wir halten vielmehr dafür und haben das auch immer gesagt, daß in unserer Zeit, wo die Konkurrenzfähigkeit vornehmlich in guter finanzieller Basis, bester maschineller und sonstiger technischer Ausrüstung, gediegener sachmännischer und kaufmännischer Beschlagenheit wurzelt, es weit besser ist, wenn statt zehn ungefunten Druckereigründungen, die im Preisdrücken vergeblich ihr Heil suchen, nur eine neue, lebensfähige Geschäftseröffnung stattfindet.

Wenn wir die obwaltenden Schwierigkeiten also auch anerkennen, so ist von dieser sachlichen Würdigung bis zur völligen Unterschreibung der jetzt förmlich wie Notfchreie ertönenden Klagen der Kleindrucker ein Schritt, den wir nicht mitgehen können. Gerade der vom Verfasser der Broschüre berührte Punkt, daß die großen Blätter von der zehnprozentigen Lohnerhöhung kaum getroffen werden — abgesehen von den gar nicht florierenden —, weil ihnen die Möglichkeit der Erhöhung der Inseraten-sätze, der Vermehrung der Anzeigenspalten, des Abonnementsaufschlags usw. gegeben ist, sowie das augenscheinlich mehr in bezug auf die kleinen Atz-denz- und Werkdruckereien erwähnte Moment, daß die Tarifierhöhung hier das Lohnbudget jährlich um 5 Proz., bei den großen aber nur um 1 Proz. belastet, ist ein neuer Beweis, daß die wirtschaftliche Überlegenheit des Großbetriebs der ausschlaggebende Faktor ist, nicht aber der Tarif.

Um diese Tatsache ist nicht herumzukommen. Auch der den Kleinstädtern günstigste Tarif würde an dem stummen Ringen zwischen Klein- und Groß-

betrieb nichts ändern, und selbst der idealste, mit beispielloser Disziplin befolgte Preistarif vermöchte diesen intensiv geführten Kampf kaum zu mildern.

Wie die Zeiten der Gewerbeanarchie es gelehrt haben, erreicht die Konkurrenzgefährlichkeit der Großbetriebe für die unter weniger günstigen Umständen arbeitenden Prinzipale in solchen Perioden der Zügellosigkeit den höchsten Grad. Befand sich früher und von 1892 bis 1896 der moderne Druckereibetrieb noch im Embryozustande, so würde eine nochmalige allgemeine Deroute heutzutage unabsehbare Folgen für den Kleinbetrieb wie auch für den weniger widerstandsfähigen Teil des Mittelbetriebes nach sich ziehen. Die gegenwärtige Tarifpolitik auf dem Lohn- wie auf dem Preisgebiete ist daher den „Kleinstädtern“ keineswegs abträglich, sondern ein Schutzmittel gegen die Entfesselung schrankenloser Konkurrenzgier. Daß diese Wirksamkeit auch ihre Grenzen hat, ist schon ausgeführt worden. Hier kann man eben von einer Force majeure reden.

Wenn jedoch eine Möglichkeit besteht, kapitalistischer Übermacht etwas beizukommen, so ist es das Vorhandensein einer so großen, starken und verantwortungsbewußten Organisation wie unser Verband. Wir vernachlässigen gelegentlich einmal die Prinzipalsäußerung, es liege gar nicht in der Macht der Gehilfen, die vollkommene Durchführung des Preistarifs zu erreichen. Das ist richtig. Ist die Mehrheit der Prinzipale nicht guten Willens, den selbst geschaffenen Druckpreisetarif hochzuhalten, dann vermag die Gehilfenorganisation allein nicht der ruinösen Unterbietungssucht Halt zu gebieten. Mangelte es aber bei der Prinzipalität in dieser Hinsicht nicht an dem nötigen Willen, dann findet sie in dem Verbands — der Gutenbergbund kommt für eine ersprießliche Gewerbepolitik gar nicht in Frage, sondern nur als Sicherheitsventil gegen die Forderungen der Gehilfen — auch einen günstigen Resonanzboden.

Was dem Verband aber auf preistariflichem Gebiet zum Teil versagt ist, kann er beim Lohn-tarif um so eher erreichen. Unse Größe und Stärke hält tatsächlich die scharfmacherischen Geister, für die bekanntlich verschiedene Dependenz bestehen, sowie die mit andern Die gesalbten Heißsporne von der letzten Konsequenz ab. Wäre das nicht mehr möglich, würden kriegerische Verwicklungen nicht die jetzige Seltenheit bilden. Dadurch kämen aber gerade die Prinzipalskreise, von denen gegenwärtig die beweglichsten Klageklieber erschallen, am ersten und schwersten ins Gedränge. Sie hätten den Hauptanteil der Beche zu bezahlen, in den — vielleicht gar nicht so kleinen — Rest würden sich die Gehilfen und die Großbetriebe zu teilen haben. Ist der Verband aber in der Lage, solchermaßen in etwas das europäische Gleichgewicht im Interessengegensatze zwischen Großen und Kleinen herzustellen, so wäre es von den „Kleinstädtern“ kurzschichtig, die Gehilfenorganisation als Beunruhigungsbozillus zu betrachten und dem Tarife zu grollen.

In zweierlei Hinsicht geschieht das letztere in der vorliegenden Broschüre ganz vernehmlich. Da wir jedoch der Meinung sind, daß unsere Leser in den letzten Wochen mit längeren, langen und ganz langen Artikeln ziemlich strapaziert worden sind, so wollen wir sie und uns nun etwas schonen und lassen daher noch einen dritten Artikel folgen.

# Volkswirtschaft.

## Neue Wege — neue Kämpfe!

In der richtigen Erkenntnis, daß eine vernünftige und erfolgreiche Volkswirtschaft neben dem individualistischen Prinzip und dem der gemeinschaftlichen Interessen das der Caritas oder Nächstenliebe als sittliches Prinzip zur Grundlage hat und haben muß, wenn in ihr der heutige Kulturgrad der Menschheit zum richtigen Ausdruck kommen soll, betrachten auch die Arbeiterorganisationen und besonders die modernen deutschen Gewerkschaften das Prinzip der gegenseitigen Hilfe in Notfällen für ihre Mitglieder als unentbehrliches Bindeglied. Unsere gesamten gewerkschaftlichen Unterstüßungseinrichtungen sind auf diesen Prinzipien aufgebaut. Und erst im vergangenen Jahre hat der Dresdner Gewerkschaftskongreß den Grundstein zu einem neuen Volkswerte dieser Art für die Arbeiterchaft gelegt, das in schönster Weise berufen sein soll, Selbsthilfe, Interessensolidarität und Nächstenliebe innerhalb der Arbeiterchaft zu einem untrennbaren Ganzen zu verbinden: die Volksfürsorge.

Wie wir schon in Nr. 112 des vorigen Jahrgangs in einem besonderen Artikel klargestellt haben, läuft der eigentliche Zweck der „Volksfürsorge“ darauf hinaus, die gewerkschaftlich und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft von den privaten Versicherungsgesellschaften unabhängig zu machen, durch Schaffung von Einrichtungen, die den Arbeitern eine vorteilhaftere Versicherung für alle Notfälle geben, indem die Überschüsse in erster Linie nicht Aktionären, sondern den Versicherten selbst zugute kommen sollen. Kein Pfennig der eingezahlten Beiträge soll den Einzählern verloren gehen. Späterhin konnten wir dann noch mitteilen, daß die neue gewerkschaftliche „Volksfürsorge“ dem Aufsichtsrat für die Privatversicherung unterstellt werden soll, und in Nr. 47 des laufenden Jahrgangs waren wir in der Lage, als Teilergebnis der diesjährigen Konferenz der Vorstände der freien Gewerkschaften zu berichten, daß ein zur Gründung einer gewerkschaftlich-gesellschaftlichen Versicherungskasse „Volksfürsorge“ von einer besonderen Studienkommission ausgearbeiteter Gesellschaftsvertrag nebst den dazu gehörigen Versicherungsbedingungen gutgeheißen wurde, daß ferner der Vorstand der Gesellschaft und der Aufsichtsrat gewählt worden sei, unter dessen Geschäftsmännern auch unser Verbandskassierer, Kollege Giller, genannt ist. Soweit wäre also die Sache schon ziemlich zur Reife gekommen, und die öffentliche Wirksamkeit der „Volksfürsorge“ wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Daß dieser zukünftige Bundesgenosse von außerordentlicher Bedeutung für die deutsche Arbeiterbewegung sein wird, kann man daran erkennen, daß ihm schon jetzt von arbeiterfeindlicher Seite ganz beträchtliche Hindernisse in den Weg gelegt werden; teils indirekt, teils direkt. In welcher Weise das geschieht, soll nachstehendes erklären. In Rheinland-Westfalen fängt selbstverständlich wie fast jede arbeiterfeindliche Streikbildung auch diese Querstreiber an, und zwar zur Abwechslung wieder einmal unter Vorantritt der Regierung. Denn wie die Tagespresse in den letzten Tagen berichtet, verhandelte auf Anregung der Regierung die Vereinigung von Krankenkassen in Rheinland-Westfalen in einer Versammlung zu Essen am 4. Juni über die „Volksversicherung“. Diese „Volksversicherung“ darf aber nicht mit unserer „Volksfürsorge“ verwechselt werden. Denn die erstere ist die unsern Lesern aus früheren Kontroversen und wegen ihrer nahen Verbindung mit dem Arbeitgeberverbande für das Buchdruckgewerbe fassam bekannte Düsseldorf-Unternehmergründung. In den Nrn. 139 und 143 von 1909 sowie in Nr. 3 von 1910 sind darüber ganz erbauliche Sachen zu lesen. Nun hat die Regierung, wie der Merkant der Essener Ortskrankenkasse in seiner einleitenden Rede auf der schon erwähnten Versammlung mitteilte, bei der dortigen Ortskrankenkasse angefragt, „ob eine Mitwirkung der Krankenkassen bei der Durchführung der „Volksversicherung“ möglich und zweckmäßig sei.“ Für die Versammlung war als Referent über die Frage der Direktor Kessler von der Vereinsversicherungsbank in Düsseldorf erschienen. Dieser Mann schilderte mit auffällig bereiten Worten die Einrichtungen seiner Bank und stellte besondere Vergünstigungen in Aussicht, falls die Krankenkassen mit der Versicherungsbank zusammenarbeiten wollten. Diese Vereinsversicherungsbank ist der Träger der schon erwähnten ominösen „Volksversicherung“, von der wir schon in Nr. 3 von 1910 berichtet konnten, daß mit ihr der Arbeitgeberverband für das Buchdruckgewerbe ein Abkommen getroffen hat, um Buchdruckergehilfen so zu versichern, daß sie vom Verbands der Deutschen Buchdrucker ferngehalten oder diesem ganz entzogen werden könnten. Zu seinem größten Bedauern mußte aber damals schon unser „wohlgeleiteter“ Arbeitgeberverband einsehen, daß auf sein großmütiges Entgegenkommen in Gefiltskreisen des Buchdruckgewerbes einmütig gepfiffen wird. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Ebenso wenig Blick scheint die Vereinsversicherungsbank auch in andern Arbeiterkreisen zu finden. Da jedoch die Leitung der Bank von ihrem „gemeinnütigen Zweck“ durchaus überzeugt ist, suchte und fand sie Anlaß bei der Regierung, die bekanntlich für alle derartigen Einrichtungen von Unternehmenseite bedeutend mehr Verständnis besitzt als für ähnliche Einrichtungen der freien Gewerkschaften. Darauf ist es zweifellos auch zurückzuführen, daß der Direktor Kessler auf der Essener Versammlung der rheinisch-westfälischen Krankenkassen als Hauptpunkt seiner Rede für die Vereinsversicherungsbank sagen konnte, die Regierung würde einer Verbindung der Krankenkassen mit der Bank keine Hindernisse in den Weg legen.

Kenner der Verhältnisse sagen nun, es handle sich hier um einen weit ausholenden Schlag gegen die projektirte „Volksfürsorge“ der freien Gewerkschaften und der Genossenschaften. Denn die Regierung werde nicht nur in Rheinland-Westfalen, sondern überall gefügige Krankenkassen suchen, die der Versicherungsbank der Schrammacker auf die Strümpfe helfen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil damit gleichzeitig versucht werden kann, das Tätigkeitsfeld der neuen Arbeiterversicherung einzuschränken. Es ist darum äußerst notwendig, daß die Arbeiterchaft auf diese Manöver aufmerksam wird und einen Einblick in die bisherige „segenreiche“ Wirkung dieser Versicherungsbank erhält. Diese sieht folgendermaßen aus: Nachdem einige Jahre organisatorische Vorarbeit geleistet wurde, nahm die Vereinsversicherungsbank 1909 das Geschäft auf. Das Aktienkapital der Bank beträgt 3 Millionen Mark. Die Aktionäre dürfen satzungsgemäß nur 4 Proz. Zinsen erhalten. Der eigentliche Zweck der Bank war, durch eine neue umfassende „Wohlfahrtspflege“ die Arbeiter und Angestellten in der Industrie zu fesseln. Die bisherigen Geschäftsergebnisse der Bank verraten aber nichts von einer dementsprechend besonders genialen und gemeinnütigen Leitung. Für 1911 sind uns noch keine Zahlen bekannt, dafür reden die Zahlen aus 1909 und 1910 um so deutlicher. 1909 hatte die Bank ein Vermögen von 3669503 Mk., wovon sie 2199000 Mk. in Hypotheken, 135232 Mk. in Darlehen an Gemeinden und 1088320 Mk. in Wertpapieren angelegt hatte. Also fast ein Drittel des verfügbaren Kapitals war in Wertpapieren angelegt, ein Verfahren, das für eine Versicherungsbank einzig dastehet und der Gesellschaft dann auch einen Kursverlust von 2155 Mk. brachte. Der Gewinn belief sich auf 43950 Mk., war also nur möglich, weil über eine Einnahme an Zinsen in Höhe von 83583 Mk. und über „Zuwendungen“ in Höhe von 33911 Mk. verfügt werden konnte. Von diesem „Gewinn“ erhielten die Aktionäre 36765 Mk., während den Versicherten 10987 Mk. gutgeschrieben wurden. Die kapitalistischen Versicherungsbanken, die auf das Präkariat „gemeinnützig“ verzichten, wenden in der Regel mindestens drei Viertel des Jahresüberschusses den Versicherten zu! Dem Organisationsfonds wurden 61329 Mk. entnommen, die Verwaltungskosten betragen 123781 Mk., und das Ergebnis dieser Verpulverung von 185000 Mk. war eine Prämieinnahme von sage und schreibe 50182 Mk. 5071 Versicherungsanträge gingen ein, Unträge in Höhe von 420992 Mk. wurden zurückgewiesen, so daß das Ergebnis des ersten Jahres eine Versicherungssumme von noch nicht einer Million Mark war! Im zweiten Geschäftsjahre zeigte sich ein Ergebnis, das größer, aber qualitativ durchaus nicht besser war. Der Versicherungszugang (Höhe der versicherten Summen) betrug 5 Millionen Mark, davon entfielen 2 Millionen Mark auf die Volksversicherung, deren besondere Pflege Aufgabe der Bank sein soll. Die Verwaltungskosten betragen 220922 Mk., die gesamten Prämieinnahmen dagegen nur 254462 Mk. In „Gewinn“ wurden ausgewiesen 44041 Mark; aber auch dieser Gewinn konnte nur gebucht werden, weil dem Organisationsfonds 107175 Mk. entnommen worden waren! Von dem Gewinne wurden 11010 Mk. den Versicherten gutgeschrieben, 2202 Mk. der Kapitalreserve, und 30000 Mk. den Aktionären zugeführt. Unter den Kreditoren befinden sich 41804 Mk. Forderungen des ausgeschiedenen Direktors!

Daraus ist zu ersehen, daß die Düsseldorf-Ver sicherungsbank die Hilfe der Regierung sehr nötig hat. Denn der ganze gewaltige Apparat der die Bank stützenden Industriellen hat nicht vernocht, ein auch nur einigermaßen annehmbar aussehendes Geschäftsergebnis herbeizuführen. Nun soll die Arbeiterchaft so dumm sein und sich dafür hergeben. Ein sanfter Druck von oben auf die Krankenkassen soll die Hilfe bringen. Dazu hat aber die Arbeiterchaft nicht die geringste Veranlassung. Sie würde sich nur ins eigne Fleisch schneiden, wenn sie einer Versicherungsbank auf die Socken helfen würde, die als eine von Unternehmern ausgehaltene Gegenversicherung gegenüber der freien Gewerkschaft zu betrachten ist, wie es speziell für uns Buchdrucker in den Verbindungen der Bank mit dem arbeiter- und tarifgemeinschaftlichen Arbeitgeberverband im Buchdruckgewerbe augenfällig geworden ist. Und hier gilt es für alle Arbeitervertreter in den Krankenkassen, in Zukunft unter allen Umständen Augen und Ohren offen zu halten, daß sie nicht durch irgendwelche ähnliche und weitergehende Manipulationen der Düsseldorf-Ver sicherung unter dem Protektorate der Verbände als Schrittmacher der Reaktion gebraucht werden.

Der neuen „Volksfürsorge“ der freien Gewerkschaften drohen aber nicht nur Gefahren von Unternehmer- und Regierungsseite in vorerwähnter Richtung, sondern, wie ja nicht anders zu erwarten ist, von den fassam bekannten „Arbeiterfreunden“, die sich den Mantel des Christentums umgehängt haben, um unter christlicher Flagge zugunsten der Unternehmerinteressen jene der Arbeiter zu verkaufen: Führer der Zentrumspartei und die Zentrumspresse. So hat sich schon vor einiger Zeit der vielgeschätzte Erzberger verpflichtet gefühlt, im „Tag“ auf die angebliche Gefahr hinzuweisen, die die geplante „Volksfürsorge“ der freien Gewerkschaften und der Genossenschaften bedeute. Und in allerneuester Zeit hat sich nun auch die Zentrumspresse des Objekts bemächtigt und versucht in systematischer Weise den Kampf gegen diese Gründung aufzunehmen. In erster Linie ist es die „Märkische Volksstimme“, ein dem Abgeordneten Erzberger nahestehendes Zentrumsblatt, die den Ton angibt. In ihrer Nummer vom 31. Mai veröffentlichte sie einen geharnischten Artikel, der lauter Gift und Galle gegen

die „Volksfürsorge“ enthielt. Ausgehend von einer an und für sich nicht üblen Darstellung der großen Bedeutung des Volksversicherungsgeschäfts, worin die Mitlagen einiger großen Gesellschaften, die Zahl ihrer Beschäftigten sowie der gezahlten Löhne mitgeteilt werden, kommt das genannte Zentrumsblatt auf die „Volksfürsorge“ und schreibt: „Diese Zahlen lassen erkennen, welche Menge von Personen die Sozialdemokratie durch den Betrieb der Versicherung in ihren Dienst stellen kann. Dabei ist zu bedenken, daß es sicherlich nicht bei der Volksversicherung bleiben wird, sondern daß andre Versicherungszweige, wie die Feuerversicherung, bald nachfolgen werden. Wenn die sozialdemokratischen Organisationen, Parteiunternehmungen, Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften eine Volksversicherungsgesellschaft gründen, so bedeutet das eine ganz ungeheure Vermehrung der Machtmittel der sozialdemokratischen Partei; denn mit den überschüssigen können die Aktionäre, also doch wohl die sozialdemokratischen Genossenschaften usw., machen, was sie wollen, und die versicherten Angehörigen der Partei werden sich wahrscheinlich eine große Aktionärsdividende gefallen lassen, weil sie zu angeblich guten Parteizwecken verwendet wird. Die Prämienreserven müssen nach dem Versicherungsaußsichtgehe minderbefriedigend angelegt werden. Dies kann auch zur Förderung von Parteiinteressen führen, indem bei Verleihung von Grundstücken, die der Partei dienen, gewisse Rücksichten mißbilligen können; man kann sich indirekt Hausbesitzer durch Hypothekensperre willfährig machen. Über die Anlage der andern Mitlagen schreibt das Gesetz, abgesehen von nur einzelnen Bestimmungen, nichts Besonderes vor. Die deutschen Gesellschaften legen alle ihre Gelder minderbefriedigend an, sind aber dazu nicht gezwungen. Gesehlich kann vorerst nichts dagegen gemacht werden, wenn die sozialdemokratische Organisation die andern Gelder ganz offen zu Parteizwecken benützt. Daß die Sozialdemokratie und deren Haupt- und Nebenorganisationen an dem Projekte der Volksversicherungsgesellschaft ein großes Interesse haben, ist verständlich angesichts des zukünftigen Stellenausfalls bei den Krankenkassen. Man will für einen Esch sorgen. Wenn der Plan wirklich durchgeführt werden sollte, so wird der Staat binnen kurzem eine neue Risikoprivilegierung mit gewaltigen wirtschaftlichen und Kapitalmächten vor sich sehen, deren Bekämpfung jedenfalls schwerer ist als die Bekämpfung der vier Millionen Reichstagswähler, welche für die Sozialdemokratie in der letzten Reichstagswahl gestimmt haben. Es wird der Prüfung der zukünftigen Verbände unterliegen, ob die Übernahme der Volksversicherung durch politische Organisationen nach unserm Gesehge gestattet ist.“

Aus jedem Satze dieses christlichen Kriegsrufs gegen die „Volksfürsorge“ spricht niederes Denunziantentum, armeliche Furcht und das Eingeständnis eigener Sittlosigkeit. Das Gruselgemache vor der Sozialdemokratie hinter und das Schwanken des roten Lappens vorwärts das U und J der ganzen Weisheit dieser Herren, von denen ein guter Kenner einmal sehr treffend gesagt hat: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip!“ Wenn je einmal diese Apoptrophierung derer um und mit Erzberger durch das Sighische „Vaterland“ den Nagel auf den Kopf getroffen hat, so hier. Denn in der Frage der „Volksfürsorge“ hat die sozialdemokratische Partei noch in keinem einzigen Fall auch nur den Versuch gemacht, irgendwelchen Einfluß zu gewinnen. Von allem Anfang an war das Projekt ein durchaus selbständiges der freien Gewerkschafts- und Genossenschaftsleitung. Und es ist sogar anzunehmen, daß mancher sozialdemokratische Geheporen in der Agitation für die „Volksfürsorge“ eine Ablenkung vom reinen Klassenkampf erblickt, weil das Unternehmern allzu deutlich den Stempel praktischer Gegenwartsarbeit trägt. Trotzdem bringt es aber eine gewisse Sorte von „Christen“ fertig, das direkte Gegenteil zu behaupten. Die christliche Wahrheitsliebe wird dadurch bildlich gesprochen, von ihren eignen Umwänden schallend gehohelt. Dieses Nestelreiben konfusser Zentrumsleute, Arm in Arm mit den arbeiterfeindlichen Schlottknechten im Westen Deutschlands, gegen die „Volksfürsorge“ ist aber auch noch in andrer Hinsicht bemerkenswert. Denn schon bald seit einem Jahrzehnt sind es M. Gladbach-Größen gewesen, und vor allem die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, die äußerst energig die katholischen Arbeiter von den privaten Versicherungsgesellschaften ferngehalten bedroht waren und sich bemüht, die Arbeiter den katholischen Sterbekassen und einer besonderen Sparversicherung zuzuführen. Bis in die Puppen ist von ihnen die unerhörte Gewinnshinerei der privaten Gesellschaften, die gerade bei der eingangs erwähnten Düsseldorf-Ver sicherung auf Kosten der Armen erfolgt, verdammt worden. Nun, da die freien Gewerkschaften sich anschicken, die Arbeiterchaft auch auf diesem Gebiete zu befreien und möglichst auf eigne Füße zu stellen, jetzt rufen diese „Christen“ nach Polizei und Staatsanwalt und erweisen sich auch hier wieder als Schrittmacher der Reaktion. Ihrer Liebe Müß wird aber umsonst sein.

Denn die „Volksfürsorge“ wird nach politischer und religiöser Seite vollständig neutral sein und bleiben. Die Begrenzung der Dividende wird jedes Geschäftemacher verhindern und in bisher beispielloser Weise die Vorteile der Versicherung für die Versicherten selbst erhöhen. Auf diesem Wege war zwar von vornherein die Durchführung der Versicherung gedacht, und gerade die Hege der Gegner wird noch in erhöhtem Maße den Ansporn abgeben, alles zu vermeiden, was irgendwie danach aussehe könnte, die von jener Seite erhobenen Verdächtigungen irgendwie zu legitimieren. So wird gerade die

fanatische Mut der „Arbeiterfreunde“ vom Zentrum und ihren industriellen „Protokollanten“ die freihändig denkende Arbeiterbewegung um so stärker aufzuspüren und bei ihr die Erkenntnis reifen lassen, daß der neue Weg, auf den die „Volksfürsorge“ führen soll und wird, die Möglichkeit in sich schließt, das ganze wirtschaftliche Leben der Arbeiterbewegung in Zukunft auf eine festere Basis zu stellen und unabhängig zu machen. Die Furcht vor dieser Möglichkeit treibt unsere Gegner zu ihrer unmoralischen Umwehr, die um so gefährlicher in Erscheinung tritt, als sie selbst ein schlechtes Gewissen haben. Sie haben auf diesem Wege nur zu verlieren und wir zu gewinnen, weil unser Weg identisch ist mit dem der gesamten modernen Volkswirtschaft.

## Korrespondenzen.

**tz. Bremen.** Dem Wunsche der „Korr.“-Redaktion nachkommend, die Berichte aus den einzelnen Orten nach Möglichkeit einzuschränken, damit mehr Raum für wichtigere Sachen zur Verfügung stände, soll nunmehr auch unersetztes entprochen werden, und wir wollen kurz über die Vorgänge während der letzten drei Monate am Orte berichten. In der Versammlung am 3. April konnte erfreulicherweise konstatiert werden, daß wiederum sämtliche neuangeworbenen Kollegen den Weg zum Verbandsgebäude gefunden haben; weiter nahm der Vorsitzende Veranlassung, die Vertrauensleute darauf hinzuweisen, daß sie bei der bevorstehenden Einstellung von Lehrlingen streng darauf achten, daß die diesbezüglichen Bestimmungen des Tarifs eingehalten werden. Seither war es ein Selbstzweck, daß wenn sich Sammlungen für andere Gewerkschaften notwendig machten, immer zuvor die Genehmigung der Versammlung eingeholt werden mußte, wodurch der Zweck oft gegenstandslos gemacht ward. Der Vorstand hatte daher einen Antrag eingereicht, der ihn berechtigte, einen Extrabeitrag auszusprechen. Die Versammlung stimmte dem zu und es wurde folgender abgeänderter Antrag angenommen: „Wird von der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands und dem Verbandsvorstande zur Sammlung für eine andere Gewerkschaft aufgefordert, so ist der Vorstand berechtigt, den wichtigsten Beitrag um 10 bis 20 Pf. bis zur Einstellung der Sammlungen zu erhöhen.“ Sodann wurde noch der Kartellbericht entgegengenommen. — In der Versammlung vom 8. Mai berichtete der Vorsitzende zunächst u. a. über eine Klage vor dem Tarifschiedsgericht, die in zufriedenstellender Weise nach längeren Verhandlungen ihre Erledigung gefunden hat; es handelte sich um Einstellung von zwölf Lehrlingen. Ferner nahm er Veranlassung, das Resizieren der Beiträge einiger lediger Kollegen scharf zu rügen und machte sie darauf aufmerksam, daß sie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gegenüber dem Verbande hätten. Die pünktliche Ablieferung der Beiträge sei im Interesse einer geordneten Geschäftsführung unbedingt notwendig. Wenn der Antrag auf Ausschluß diesmal wieder zurückgezogen sei, so mögen die betreffenden Restanten sich das als Warnung dienen lassen. Aufgenommen wurde ein Kollege, ausgeschlossen ein Mitglied der ehemaligen lokalen Unterstützungsstelle. Sodann hielt der Vorsitzende des Gesangsvereins, Kollege Wolter, einen Vortrag über: „Die Bedeutung der Gesangsvereine.“ Am Schluß forderte er alle stimmgebenden Kollegen auf, ihre Kraft in den Dienst des Kollegengesangsvereins zu stellen. Sehr bedauerlich sei, daß es noch Mitglieder gibt, die sogenannten bürgerlichen Gesangsvereinen angehören. Die Diskussionsbewegte sich im selben Sinne. Nachdem dann noch die Kandidaten für die Gauvorstandswahl aufgestellt und die Beisitzer gewählt worden waren, erfolgte Schluß der maßig besuchten Versammlung. — In der Versammlung vom 5. Juni gab Kollege Schweineschein Kenntnis von dem Ableben des Prinzipals Domesyer und widmete ihm einige anerkennende Worte. Der Verstorbene, der noch vor wenigen Monaten sein fünfzigjähriges Berufs Jubiläum feiern konnte, sei einer jener Prinzipale gewesen, wie man sie heute nur noch selten vorfindet; er habe den Grundfaß „Leben und leben lassen“ stets hochgehalten. Der Vorsitzende streifte dann die gegenwärtige Lage im Gewerbe, die Anträge der Prinzipale des Kreises II zur Breslauer Tagung und das Streben des Untereisenbundes wie der christlichen Gewerkschaften gegen die Tarifgemeinschaft. Die Gefühlskraft habe alle Ursache, auf dem Posten zu sein. Zur Aufnahme hatten sich zwei Kollegen gemeldet. Am Johannisfeste soll morgens eine Feldversammlung stattfinden, zu der Kollege Krahl (Leipzig) das Referat übernommen hat. Hierauf hielt Kollege Kuzhorn einen befallig aufgenommenen Vortrag: „Ist die englische (durchgehende) Arbeitszeit für uns erstrebenswert?“ Seine Ausführungen gipfelten dahin, die Kollegen sollten versuchen, überall da, wo die Möglichkeit dazu vorhanden, die englische Arbeitszeit zur Einführung zu bewerkstelligen. Eine dem Referat entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Prinzipie für die englische Arbeitszeit aus, jedoch seien auch die technischen Schwierigkeiten, die seitens der Prinzipale entgegengehalten werden, nicht von der Hand zu weisen. Ferner wurde gewünscht, der Vorstand möge zuvor noch eine Rundfrage erlassen, wie sich die Allgemeinheit der Kollegen zu dieser Frage stellt; dem soll entprochen werden.

**P. Duisburg.** Ein stattlicher Leichenzug bewegte sich unter Borrantritt einer Musikkapelle am 8. Juni zum hiesigen Friedhof. Galt es doch, unserm verstorbenen Kollegen Robert Kunkel die letzte Ehre zu erweisen.

Faßt ein Menschenalter hindurch war der Verstorbene in der modernen Arbeiterbewegung tätig. Robert Kunkel war eine Kampfnatur. Schon in den siebziger Jahren war er in Berlin unermüdblich für die Interessen der Arbeiterbewegung tätig. Und in der Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung ist der Name Robert Kunkel mit goldenen Lettern eingetragen. Unter dem Sozialistengesetz wurde er mit seiner Familie von Ort zu Ort gehest. Seit drei Jahren war er hier selbst als Arbeitersekretär tätig. Mancher gute Rat wurde von ihm den Kollegen gegeben. Frühste er sich doch am wohlsten im Kreise seiner Kollegen, in Buchdruckerkreisen; und oft haben wir uns an seinem goldenen, unverwundlichen Humor erfreut. Nun ist der so bereite Mund stumm, nun hat auch diesen Kämpfer der Allbezwinger Tod bezwungen. 59 Jahre alt, erlag er nach langem Leiden einer tödlichen Krankheit. Parteisekretär Schluchtmann gedachte am Grab in längerer Rede der Verdienste des Verstorbenen um die moderne Arbeiterbewegung. Namens der sozialdemokratischen Partei Deutschlands legte er einen prächtigen Kranz an seiner Bahre nieder. Dann folgten die Vertreter der Buchdrucker und der übrigen Gewerkschaften, die dem Verstorbenen unter Niederlegung prächtiger Kränze zu Herzen gehende Abschiedsworte zuriefen. Nachdem die Musik „Ich hatt' einen Kameraden“ intoniert und der „Volkschor“ seinem toten Sänger als letzten Schiefbegang das ergreifende Lied „Nun ruhe aus vom Kampf hienieden“ gesungen hatte, fielen die Schollen in die Gruft. Die Buchdrucker aber werden den Namen Robert Kunkel stets mit Achtung nennen.

**Duisburg.** Der Maschinenmeisterverein von Duisburg und Umgebung veranstaltete vom 30. Mai bis 2. Juni eine Druckausstellung, welche recht reichhaltig besetzt war. Sie umfaßte alle Arten Druckarbeiten des gewerblichen und industriellen Lebens und gewährte einen interessanten Einblick in die Leistungsfähigkeit der typographischen Kunst Groß-Duisburgs. Eine reiche Kollektion von Reklame- und Prachtbroschüren der ersten Firmen der Farben- und Druckmaschinenindustrie sowie die neusten Erzeugnisse der bedeutendsten Schriftgießereien, die einen größeren Teil des Ausstellungsraumes umfaßten, gaben der Ausstellung ein farbenprächtiges und künstlerisches Gepräge. Unregelmäßig und lehrreich waren die ausgestellten Schülerarbeiten der buchgewerblichen Fachklasse der städtischen Fortbildungsschule, interessant auch die Ausstellung einer hiesigen chemisch-physikalischen Kunstanstalt, die einen anschaulichen Überblick über die physikalischen und chemischen Vorgänge der Farberzeugung und Zinnschmelze darstellte. Der Besuch war an allen Tagen ein recht reger. Die Ausstellung bewies, daß das hiesige Geschäftspublikum den modernen Druckerzeugnissen großes Interesse entgegenbringt. Am Schlußtage hielt der Leiter der Fortbildungsschulen, Herr Direktor R. Gantenberg, einen Vortrag über den Lehrplan der graphischen Abteilung der hiesigen Fortbildungsschule. Nach ihm ergreift Kollege W. Kiefer (Köln) das Wort zu seinem Vortrage: „Die Jahrhundertfeier des Erfinders der ersten Schnellpresse.“ Reicher Beifall lohnte dem Redner am Schluß seiner Ausführungen. Am Abend nach Schluß der Ausstellung vereinigte sich die Teilnehmer im Vereinslokale noch zu einem gemütlichen Abschlußkommers, wobei der hiesige Buchdruckerangehörige „Graphia“ durch seine guten Gesangsvorträge in anerkennenswerter Weise den Abend zu einem schönen gestalten half. Ihm, wie auch allen Firmen, die zu der Ausstellung beigetragen, sowie den Zeitungen für die Gratisaufnahmen unserer Anzeigen an dieser Stelle unsern Dank.

**Gera.** Am 2. Juni hielten die im Raumburger Fortkollatorvereine vereinigten Kollegen aus dem östlichen Teil unsres Gaus Osterland-Zählungen hier die diesjährige Hauptversammlung ab. Es waren vertreten die Orte Allenburg mit 2 (von 5), Gera mit 4, Raumburg mit 10 und Nudolstadt mit 2 Mitgliedern; außerdem hatten der Bezirksvorstand und die übrigen Spartenvereine von Gera Vertreter entsandt. Gegen 11 Uhr wurde mit den Verhandlungen begonnen, die sich mit der Bekanntgabe des Jahresberichts, desassenberichts, der Besprechung der beruflichen Verhältnisse der vertretenen Orte und sonstigen besaßen. Der Mitgliederstand betrug zurzeit 23. Nach Regelung der Fahrkostenentschädigung an die Versammlungsteilnehmer hielt Kollege Mauff (Leipzig), der freundlichst einer Einladung hierzu gefolgt war, einen gut ausgearbeiteten Vortrag über: „Verluste Fortbildung.“ In nahezu einhalbstündigen Ausführungen gab der Redner in umrißartigen Bildern von den Wegen und Mitteln, die heutzutage nötig sind und angewandt werden müssen, um jeden Berufsangehörigen in seinem technischen Wissen und Können vorwärts zu bringen. Reicher Beifall lohnte dem Redner, an dessen Vortrag sich eine kurze Diskussion schloß, in welcher verschiedene technische „Verührungspunkte“ zwischen Maschinenleger und Fortkollator eine kleine Erörterung fanden. Unter „Verhiebendes“ ward beschlossen, die nächstjährige Zusammenkunft in Jena abzuhalten, das diesmal nicht vertreten war. Interessante Ausführungen machte Kollege Mauff zum Schluß noch über die Tätigkeit unsrer Zentralkommission und die diese zurzeit beschäftigenden Probleme. Am Nachmittag wurde unter Führung der Geraer Kollegen ein gemeinschaftlicher Spaziergang unternommen.

**Hamburg-Altona.** (Mitgliederversammlung am 5. Juni.) Vorsitzender Dreier eröffnete 9<sup>1/2</sup> Uhr die nur maßig besuchte Versammlung. Von den 2600 Gaumitgliedern fanden es etwa 500 der Mühe wert, sich einen Vortrag unsres zweiten Verbandsvorsitzenden Grafmann anzuhören. Und das ist recht bedauerlich. Denn Kollege Grafmann verstand es, in seinem ein-

stündigen Vortrage die verschiedenen Strömungen im deutschen Gewerkschaftsleben anschaulich zu schildern. Im besondern erfuhr das Bruderbrüderliche Wirken der Christlichen die gehörige Würdigung. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine kurze Diskussion, an der sich die Kollegen Wegler, Rump und Steinhardt beteiligten. Im Schlußwort besaßte sich Kollege Grafmann kurz mit den in der Diskussion angeregten Fragen. So besonders mit der Stellung eines Keils der Buchdruckerbeisitzer zum Untereisenbünd. Sodann berichtete Kollege Dreier über die Aufnahme von 123 Kollegen, den Austritt der Prinzipale O. Sobusch, R. Sander, des Faktors W. Lehber und des Geheimes W. Nichtenberg. Ausgeschlossen wurden R. Kirchner, J. Wacht, R. Heinemeyr. Den Kartellbericht erläuterte Kollege Neufähr, der an Hand des Jahresberichts des Gewerkschaftskartells die Abrechnung des Gewerkschaftshauses, den Holzarbeiterstreik, die Unterstützungsstellen der Opfer des 1. Mai, die Verschmelzungsfrage zwischen „Produktion“ und 1886-Gesellschaft besprach. Er forderte die Kollegen dringend auf, sich der „Produktion“ anzuschließen und Hamburger Bürger zu werden. Nachdem auf Anregung der Kollegen Rump und Wegler zur Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten beschloffen worden war, in etwa zwei Wochen eine Versammlung abzuhalten, fand die Versammlung ihren Abschluß.

**Hann. (Westf.)** (Vierteiljahrsbericht.) Im letzten Vierteljahre fanden nur zwei Versammlungen statt. In der Versammlung vom 4. Mai mußten vier Kollegen wegen Nesten ausgeschlossen werden, nachdem nichts unversucht gelassen worden war, diese zur Erfüllung ihrer Pflichten zu bewegen. Sodann wurde die Feier eines Johannisfestes durch einen Ausflug beschloffen. Wegen Überschreitung der Lehrlingsstala durch einen Prinzipal wurden die nötigen Schritte eingeleitet. — In der letzten Versammlung (8. Juni) gab Vorsitzender Struck einen Überblick über die gewerbliche Lage und ergriff sodann das Wort zu einem Vortrag: „Unsre Aufgaben, unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage“, veranlaßt dazu durch die Treiberkreise des Untereisenbundes. Für die jungen Kollegen rekapitulierte er zunächst die Geschichte unsres Verbandes und der Gewerkschaften bis heute. Hierauf gab er eine Charakteristik des Bundes. Die gemeinverständlichen, klaren Ausführungen gipfelten in folgendem: Um Unklarheiten zu beseitigen und zur besseren Schulung der Kollegen sollen im hiesigen Ortsverein Unterrichtsabende veranstaltet werden, an denen Vorträge zu halten sind über Verbands- und Gewerkschaftsgeschichte, Statuten und Tarif, über gegenwärtige Organisationen, über kurze Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre; zuletzt empfahl er die Gründung einer typographischen Gesellschaft. Reicher Beifall lohnte unserm Vorsitzenden. Wegen die Unterstellungen der Prinzipale des Kreises II wurde einstimmig eine Resolution angenommen: „Darin kommt zum Ausdruck, daß die Versammlung in dem gegen die Verbandsmitglieder erhobenen Vorwurfe, letztere „erschwerten den nicht im Verband organisierten Gehilfen das Arbeiten in tariffreien Druckereien“, eine schwere Verleumdung erblickt. Sie legt gegen diese unbewiesene Unterstellung entschieden Verwahrung ein, um so mehr, als die hiesigen Verbandsmitglieder den am Orte beschäftigten etwa 20 Mitglieder bündeln nie etwas in den Weg gelegt haben. Interne Sachen wurden hierauf noch zur Zufriedenheit erledigt. Der Versammlungsbesuch war befriedigend.“

**Bezirk Hannover-Land.** Die diesjährige Frühjahrsvollversammlung fand am 2. Juni in Hildesburg statt. Von im ganzen 88 Mitgliedern waren 45 erschienen, und zwar aus Barsinghausen 1, Wilsdorf 2, Celle 15, Wilsdorf 11, Hameln 8, Neustadt a. R. 4, Nienburg 2 und Springe 2 Mitglieder. Nicht vertreten waren die Orte Bergen, Hermannsburg, Obernkirchen, Pyramont und Rodenberg. Bezirkskassierer Ehrhardt begrüßte die erschienenen Kollegen sowie den anwesenden Vertreter des Gauvorstandes, Kollegen Fritsche (Hannover). Nach Bildung des Bureaus gedachte Kollege Ehrhardt des kürzlich verstorbenen Bezirksvorsitzenden Kollegen William Rosenbruch (Hannover) in erhabenen Worten und hob dessen Verdienste um den Bezirk hervor. Die Kollegen ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Stgen. Es wurde dann zunächst bei im Entwurfe vorliegende neue Bezirksordnung durchberaten und nach einigen Änderungen genehmigt. Der Bezirk Hannover-Land ist damit aus einem reinen Verwaltungsbezirk, der bisher von dazu bestimmten Mitgliedern des Gauvorstandes geleitet wurde, zu einem selbständigen Bezirksvereine geworden. Die Wahl des Bezirksvorstandes ergab folgendes Resultat: Emil Fritsche, Hannover, Engelbostelerdam 30, Vorsitzender; Ehrhardt (Hannover), Kassierer; Dr. Wohl (Celle), Schriftführer; Fritze (Springe) und Lindenberg (Wilsdorf), Revisoren. Ein Antrag der Kollegen in Springe auf Gewährung eines Zuschusses zum Krankengeld aus Bezirksmitteln fand Annahme, nachdem die Kollegen übereinstimmend erklärten, daß es ihnen unmöglich sei, Anträge auf Erhöhung des Krankengeldes der Ortsrentenkassen, das in den kleinen Landstädten oft nur 1 Mk. pro Tag betrage, durchzudrücken. Es wurde beschlossen, erkrankten Mitgliedern, die mindestens 13 Beiträge im Bezirke geleistet haben, pro Tag 50 Pf. Zuschuß zur Verbandsunterstützung zu gewähren. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Hannover gewählt. Den Anwesenden wurde volle Präferenzbewilligung aus der Bezirkskasse gewährt. Mit einem kräftigen Appell an die Kollegen zu treuem Zusammenhalt und fleißigem Weiterarbeiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Röln.** In der am 8. Juni stattgehabten Versammlung gab Vorsitzender Mojs Kenntnis von dem Zirkulare Nr. 3 des Gauvorstandes mit den gebotenen Erläuterungen. Sodann hielt unser Gauverwalter Ewald Müller ein mit Beifall aufgenommenes, äußerst lehrreiches Referat über: „Gewerkschaftliche Zeiträume“. Stellungnahme zu den von den Prinzipalen des Kreises II gegen die Verbandsmitglieder erhobenen Beschuldigungen“, lautete das nun zur Erörterung stehende Thema, das der Vorsitzende, nachdem er das mit diesem Gegenstande sich beschäftigende Zirkular Nr. 4 des Gauvorstandes bekanntgegeben, an Hand des Urteils „Diesseits und jenseits“ (siehe „Korr.“ Nr. 62) einleitete. Kollege Bertram ging dann auf die von den Prinzipalen gegen die Verbandsmitglieder erhobenen Beschuldigungen ein und wies treffend deren jeder Beweiskraft entbehrenden Inhalt unter lebhafter Zustimmung der Versammelten nach. Folgende Resolution, die auch den diesigen Tageszeitungen zugestellt werden soll, fand einstimmige Annahme: „Die am 8. Juni im ‚Volkshaus‘ in Köln tagende gutbesuchte Versammlung des Ortsvereins Köln des Verbandes der Deutschen Buchdrucker protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die in der Versammlung der Prinzipale des Kreises II am 7. Mai in Köln ausgesprochene Beschuldigung und Verdächtigung der Verbandsmitglieder, laut der dem Verbands der Deutschen Buchdrucker nicht angehörenden Gehilfen das Arbeiten in tariffreien Druckereien erschwert werde. In dieser jedweder Beweiskraft entbehrenden Beschuldigung und Verdächtigung erblicken die Versammelten lediglich einen Versuch der mit dem Gutenbergsbunde sympathisierenden Prinzipale, die wiederholt von dem Gutenbergsbund und seinen Intendanten aufgestellten (aber hinreichend widerlegten) Behauptungen über angeblich im Buchdruckgewerbe verübten Terrorismus zu stützen. Wie Vorkommnisse im Kreise II zur Genüge beweisen, werden nicht den Gutenbergsbündlern, wohl aber den Verbandsmitgliedern hinsichtlich ihrer Organisationszugehörigkeit Schwierigkeiten bereitet, da Fälle zu verzeichnen sind, wo trotz der klaren Bestimmungen des § 10 Absatz 2 des Tarifs Verbandsmitgliedern die Arbeitsgelegenheit erschwert worden ist. Die Versammelten erblicken in der beweislosen Beschuldigung und Verdächtigung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und seiner 65000 Mitglieder lediglich einen Versuch der in Betracht kommenden Prinzipale, dem von ihnen protegierten Gutenbergsbund mit seinen 3000 Mitgliedern zu einer Bedeutung zu verhelfen, die diese Organisation weder auf Grund ihrer Vergangenheit noch ihrer bisherigen Tätigkeit und Stärke beanspruchen kann. Ferner protestieren die Versammelten gegen den Vorwurf der angeblichen Zurückhaltung mit den Leistungen und erklären, daß dieser Vorwurf jedweder Beweiskraft entbehrt.“

## Rundschau.

**Ferien!** Dem Personale der Buchdruckerei von Georg Pfeiffer in Iserlohn („Märkisches Volksblatt“) wurden ohne besondere Karenz je vier Tage Ferien gewährt; soden erst auslernende Gehilfen erhalten zwei bis drei freie Tage. — Eine Erweiterung der bisher gewährten Ferien ließ die Buchdruckerei Friedrich Wobe in Weimar eintreten.

**Meisterprüfung.** In Düsseldorf legte der Faktor Theodor Blatkowski von Oberhausen die Meisterprüfung erfolgreich ab.

**Johann Hergarden, der Zechpreller.** Der „Buchdruckereifaktor“ Johann Hergarden aus Wesel, vor dem schon im März 1910 („Korr.“ Nr. 25 von 1910) von Binneberg aus wegen verschiedener Schwunddelicten gewarnt werden mußte, wurde kürzlich in Weimar wegen raffinierter Zechprellerei auf längere Zeit hinter Schloß und Riegel gesetzt. Durch allerlei Vorspiegelungen und ein Auftreten, das an Hochstaperei grenzte, gelang es ihm, mehrere Kellner und Kellnerinnen in ganz niederträchtiger Weise zu betrügen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre fünf Monate Zuchthaus, 350 Mk. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und fünfjährigen Ehrverlust.

**Die erste deutsche Reichspostflugpost.** Am 10. Juni ließ die Frankfurter Oberpostdirektion die erste Luftpostsendung mit 20000 Stück Postkarten mittels einer Flugmaschine nach Darmstadt befördern. Der Apparat flog mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometern. Auf dem Abfahrtsplatz in Frankfurt a. M. sowohl wie auf dem Gergierplatz in Darmstadt waren Postämter eingerichtet, die dann die Karten in einem von der Reichspost versiegelten Sack ausliefern. Das Gewicht betrug 45 Kilogramm. Die Briefschaften sind mit von der Reichspost besonders ausgegebenen Marken versehen, die einen Vogel darstellen und in der Mitte die Worte „Gelber Hund“ — so heißt das Flugzeug — tragen. In den nächsten Tagen wird diese Reichspostflugmaschine noch die Luftpostrecken: Darmstadt—Worms, Worms—Mainz, Mainz—Darmstadt und Darmstadt—Frankfurt zurücklegen und ebenfalls Postsendungen durch die Luft befördern.

**Lohnabzüge für Steuern.** Ein Arbeiter in Leipzig, der wegen eines Steuerrückstandes gepfändet worden war, hatte mit seinem Unternehmer das Abereinkommen getroffen, daß ihm statt der für die Steuer pro Woche fälligen 4,15 Mk. pro Woche 10 Mk. vom Lohn abgezogen werden sollten, damit er von der Steuerpändung eher frei werde. Zweimal wurden die 10 Mk. auch im Abzug gebracht, aber das dritte Mal protestierte der Ar-

beiter dagegen, weil er die überschüssenden 5,85 Mk. nicht entbehren könne, da ihm gekündigt worden sei. Als die Firma sich zur Herauszahlung nicht verstehen wollte, da sie der Meinung war, die erste Abmachung stehe ein für allemal zur Wecht, beschritt der Arbeiter den Klageweg. Das Gewerbegericht stellte sich auf seine Seite und verurteilte die Firma zur Zurückzahlung des wider den Willen des Arbeiters zuviel abgezogenen Betrags, obwohl die Firma auch die letzten 10 Mk. bereits an die Steuerbehörde abgeliefert hatte.

**Brand eines Gewerkschaftshauses.** Am Abend des 11. Juni wurde das Gewerkschaftshaus in Wiesbaden durch einen Brand heimgesucht. Der Dachstuhl wurde vollständig zerstört; doch wurde durch das tatkräftige Eingreifen der anwesenden Besucher eine größere Ausdehnung verhindert. Der Betrieb kann ohne besondere Einschränkung aufrecht erhalten bleiben.

**Handwerkskonferenz im Reichsamte des Innern.** Am 3. Juni fand die schon längst angekündigte Konferenz statt, in der u. a. die Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk gelöst werden sollte. Der Bund der Industriellen, der Zentralverband Deutscher Industrieller, der Ausschuß des Deutschen Handelstags, der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverände Deutschlands, die Deutsche Mittelstandsvereinigung und die Ausschüsse des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertags hatten Vertreter entsandt. Gelöst wurde aber auch von dieser Konferenz die Frage nicht. Man wurde sich nur darüber einig, daß die Schaffung einer einheitlichen Instanz zur Entscheidung dieser Frage gebildet werden sollte. Auch eine Aussprache über gemeinschaftliche Prüfungsausschüsse für Handwerks- und Fabrikberufe wurde gepflogen, aber ohne ein positives Resultat zu ergeben. Eine Erörterung der Heranziehung der Industrie zu den Kosten für die Ausbildung der Handwerkslehrlinge führte ebenfalls zu keinem besseren Ergebnis. Im Gegenteil, es wurde den Vertretern des Handwerks begreiflich gemacht, daß die von ihnen gewünschte Beitragsleistung seitens der Industrie wenig Berechtigung habe, höchstens eine öftere mündliche Verständigung über einzelne Streitfragen auf diesem Gebiete zweckmäßig sei. Und zum Schluß wurde auch noch die Beratung des § 100q der Gewerbeordnung, der den Innungen jeden maßgebenden Einfluß auf die Preisfestsetzung entzieht, auf eine spätere Zusammenkunft verschoben, so daß man sagen muß: die Konferenz hat vollständig verjagt.

**Die „Christlichen“ im Kampfe gegen den Papst.** Wie nicht anders zu erwarten war, haben die Führer der christlichen Gewerkschaften auf das indirekte Verdammungsurteil des Papstes gegen sie ihre heuchlerische Maske vollständig fallen gelassen und beweisen nun durch offene Aufsehnung gegen den Willen ihres geistlichen Oberhirten, daß ihre religiöse Gesinnung und ihre Achtung vor kirchlicher Autorität purer Schwindel waren. Für sie gilt der bekannte Spruch der Algerier: „Auch der König ist absolet, wenn er uns den Willen tut“, auch hinsichtlich des Papstes. Vor wenigen Monaten beschimpften sie alle als Lügner und Verleumder, die auf den drohenden Bannstrahl von Rom aus hinwiesen, und heute, da der Bannstrahl eine konkrete Tatsache geworden ist, jetzt genieren sich dieselben Leute nicht, ihre Mitglieder und Nachläufer um Vertrauen für sich, die christlichen Gewerkschaftsführer, anzukammeln und in demselben Atemzuge die päpstliche Kundgebung zu mißachten mit der Parole: „Hinc in die christlichen Gewerkschaften!“ Eine solche Prinzipien- und Disziplinlosigkeit haben noch nicht einmal die Gelben gezeigt. Und mit Recht, wenn auch sehröhnlich, schreibt die mit den katholischen Arbeitervereinen Berliner Richtung sympathisierende „Kölnner Korrespondenz“: „Wenn ein Katholik eine katholische Idee ausspricht, die den Köln-Cladbachern nicht in den Kram paßt, dann haufen sie ihn nieder. Dem Papste gegenüber können sie ein gleiches nicht wagen. Da begnügen sie sich, ihr Bedauern auszusprechen. Diese kleinen Männchen! Julius Bachem bedauert päpstliche Enzykliken, die badische Zentrumsfraktion bedauert das jüngste Motuproprio, die Köln-Cladbacher bedauern, daß der Papst von den deutschen Verhältnissen nichts versteht und deshalb die häretische „christliche Weltanschauung“ der sogenannten christlichen Gewerkschaften verurteilt. Pius X. muß überhaupt in den Augen jener kleinen Herren ein sehr bedauerlicher Mann sein. Einige katholische Blätter nehmen noch deutlicher Stellung gegen den Papst. Die „Hildesheimer Zeitung“ (Nr. 125 vom 30. Mai) gibt einem Gefühls lebhafter Enttäuschung Ausdruck, und ihr drängen sich angelehrt der päpstlichen Kundgebungen „bittere Gedanken“ auf. Die Gewerkschaftsblätter erklären rundweg, daß ihnen die päpstlichen Verkaufsbearungen Lust sind, daß sie sich nicht daran stören wollen. Katholischer Augustinusverein, was sagst du zu solchen Verhöhnungen des Papstes? Der Armste, er lautet zu den Füßen Badems und wartet ängstlich auf die Parole, die sein Gebieter ihm geben wird.“ Vorstehendes schreiben wohlgerne nicht wir, sondern die durch und durch römisch-katholische „Kölnner Korrespondenz“. Neuerdings wird nun noch bekannt, daß sogar der deutsche Reichskanzler den von Rom bedrängten christlichen Gewerkschaften beigeprungen sei und in der Befürchtung, die besten gegenwärtigen deutschen Schutztruppen des Unternehmertums und seiner Minderheitspolitik könnten ihm verloren gehen, sogar mit Überberung des preußischen Gefandten vom Vatikan gebroht habe. Sei dem, wie ihm wolle, so viel bleibt für jeden wirklichen Katholiken, der sein Christentum nicht nur in der Hofentfaltung trägt, bestehen, daß der Papst vom römisch-katholischen Standpunkt aus unbedingt im Recht ist und

die interkonfessionelle Wurstelei der deutschen christlichen Gewerkschaften als einen schweren Verstoß gegen eines der wichtigsten Grundprinzipien seiner Kirche verurteilen muß. Geht er von diesem Standpunkt ab, so ebnet er den „Regern“ den Weg und trägt dazu bei, daß das Vertrauen überzeugter Katholiken auf seine Autorität in Glaubenssachen einen unheilbaren Stoß erleidet. Wir stehen dieser Frage durchaus kühl gegenüber; nur wollen wir mit dieser Darlegung feststellen, daß die heuchlerische Zweifelhaftheit der deutschen christlichen Gewerkschaften allein die Schuld an diesen Zerwürfissen auf religiösem Gebiete trägt, wie sie auch auf wirtschaftlichem Gebiete nur Unklarheit und Verrat an Arbeiterinteressen geächtet hat.

**Vom Zugabeunwesen.** Über die Mittel, die oft von Krämer angewendet werden, um Käufer anzulocken, läßt folgendes Urteil des Hamburger Landgerichts sehr gut auf. Ein Kaufmann hatte unter dem Namen „Neue Hamburger Butterhalle von 1907“ mehrere Verkaufsstellen errichtet. Große Ankündigungen versprochen den Käufern von Margarine beim Einkaufe von zwei Pfund Margarine einen großen Block Schokolade im Werte von 78 Pf., beim Einkaufe von einem Pfund Margarine einen halben Block gratis. Wie vor Bericht erwiesen wurde, verkaufte der Händler drei Sorten Margarine zum Preise von 96 Pf., 80 Pf. und 70 Pf., die er aus zwei Sorten herstellte, und von der Firma Mohr & Co. zum Preise von 52 Pf. und 43 Pf. das Pfund einlieferte. Der Kaufmann versprach den Käufern 16 Rabatmarken für ein Pfund Margarine. Er hatte aber den Kniff angewandt, daß an den Tagen, an denen die Käufer die Schokolade gratis bekamen, die Rabatmarken fortfielen. Das Landgericht verurteilte nun den Margarinehändler bei Vermeidung einer Geldstrafe von 100 Mk. für den Fall der Zuwiderhandlung, ähnliche Ankündigungen zu unterlassen, und zwar auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Das Landgericht sah in der Ankündigung eine Täuschung der Käufer, denn der Händler gab die versprochene Schokolade deshalb nicht gratis, weil er sich durch Einbehaltung der sonst gewährten Rabatmarken schadlos für das verabreichte Geschenk halte. Wenn zwei sich streiten, erfährt der Dritte die Wahrheit! Der ganze Unfuss des Zugabeunwesens wird hier wieder einmal recht deutlich demonstriert. Der Margarinehändler hat gut versehen, wenn er mit der einen Hand nimmt, was er mit der andern Hand gibt. Das ganze Manöver ist eben nur auf jene berechnet, die gewissermaßen mit verbundenen Augen durch die Welt laufen und nicht zu sehen imstande sind, wenn sie ganz gehörig über's Ohr gehauen werden. — Über die gleiche Frage verhandelte vor einiger Zeit auch die Petitionskommission des Reichstags gelegentlich der Prüfung einer Eingabe der Bochumer Handelskammer, in der eine gefestigte Bekämpfung des Zugabeunwesens verlangt wurde. Es sollte danach ein Zusatz zum § 3 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb geschaffen werden, durch den verboten wird, in öffentlichen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Zugaben oder Geschenke zu versprechen, bestehend in Waren irgendwelcher Art, und wonach Rabatt und Skonto nur in bar gewährt werden darf. Dann äußert die Bochumer Handelskammer aber auch die interessante Ansicht, daß die Konsumvereine verantwortlich für die Ausbreitung des Zugabeunwesens sind. Sie vergleicht die Zugaben mit den „Dribbenden“ der Konsumvereine. Der Konsumverein verkauft zu Tagespreisen, obwohl er die bekannten Vorteile des Großhandels sehr wohl dem Mitglied auch unmittelbar zuwenden könnte, indem er die Preise niedrig setzte. Das tut er jedoch nicht, sondern verkauft zu Tagespreisen, tritt also in eheliche Konkurrenz mit allen Kleinhandlern. Während aber der Konsumverein am Jahreschlusse seinen Mitgliedern eine Rückvergütung gewährt, dem Mitglied also wiedergibt, was es im Laufe des Jahres in den Preisen der Ware zuviel zahlte, steckt der Händler den aus seinem Geschäft resultierenden Gewinn in seine eigene Tasche. Wenn der Händler ein Geschenk gibt, so gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder der Händler ist reell und verkauft gute Waren zu Tagespreisen und bezahlt die Geschenke aus seiner eignen Tasche, oder aber er täuscht das Publikum und kalkuliert den Preis für die Geschenke in den Preis der Ware. Wie man hier noch eine Parallele ziehen kann zwischen dem Zugabeunwesen, wie es dem Händler als Nodmittel dient, und der Rückvergütung bei den Konsumvereinen, ist wirklich nicht ersichtlich.

**Arbeitszeit und Produktion.** Die englischen Textilarbeiter stehen im Begriffe, vom Parlament eine Reduzierung ihrer Arbeitszeit von 55 $\frac{1}{2}$  auf 48 Stunden die Woche zu verlangen. Die Arbeiterpartei hat eine Vorlage zu diesem Zweck eingereicht. Die Arbeiter stützen sich bei ihrer Forderung namentlich auf die Tatsache, daß in den letzten 60 Jahren die Arbeitszeit in der Textilindustrie nur um 4 $\frac{1}{2}$  Stunden wägentlich verringert worden ist, während die Produktivität der Arbeit gewaltig gestiegen ist, so daß heute ein Textilarbeiter in Lancashire in 8 Stunden ebenso viel produziert, wie er vor 50 Jahren in 16 Stunden produzierte. Im Jahre 1856 machten die Spindeln z. B. 5500 Umdrehungen in der Minute, heute machen sie in den modernen Fabriken 9500 Umdrehungen. In demselben Jahre kamen auf je 1000 Spindeln 7,3 Arbeiter, heute kommen auf 1000 Spindeln, die noch einmal so schnell laufen wie die früheren, nur 3 Mann. Im Jahre 1856 produzierte ein Arbeiter pro Jahr 3637 Pfund Garn, heute produziert er 7736 Pfund und mehr in den modernsten Fabriken. In den Webereien liegen die Dinge ähnlich. Im Jahre

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 15. Juni 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 68.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

1856 stellte ein Weber 20580 Ellen Stoff im Jahre her, heute ist die Produktion pro Arbeiter und Jahr 38000 Ellen. Für die nächste Zeit steht zu erwarten, daß sich die Zahl der Webstühle pro Arbeiter noch gewaltig vermehren wird. Webstühle wie die von Northrop und andern werden eingeführt. Von den gewöhnlichen in Lancashire gebrauchten Webstühlen kann ein Arbeiter vier bedienen, dagegen können 16-24 Northropwebstühle von einem Arbeiter bedient werden. Weiter: im Jahre 1856 waren die Kosten für Arbeit pro Pfund Garn 2,4 Pence, heute sind sie nur noch 1,06 Pence. Der Unterschied in der Produktivität der Arbeit heute und vor 60 Jahren könnte noch an andern Zahlen bewiesen werden. Die obigen genügen aber, um an andern Dingen darzutun, wie notwendig eine Verkürzung der Arbeitszeit geworden ist.

**Umtliche Feststellung außerordentlicher Lebensmittelpreise.** Eine wertvolle Ergänzung zu unsern regelmäßig veröffentlichten Berichten über die Gestaltung der Lebensmittelpreise in Deutschland bildet die nachfolgende Tabelle des Reichsstatistischen Amtes über die Zusammenstellung der Marktpreise im April d. J., in Vergleich gestellt zu den Preisen im gleichen Monate des Vorjahres. Es betrug demnach der Preis im Reichsdurchschnitt in Mark:

	1911	1912	Steigerung
Roggen, 1000 Kilogramm	154,61	194,52	26 Proz.
Weizen "	200,02	227,83	14 "
Hafer "	159,69	200,89	26 "
Mais "	101,50	145 "	43 "
Gerste "	120,50	179,50	49 "
Sopfen, Doppelzentner	240 "	560 "	133 "
Kartoffeln "	1,90	3,70	95 "
Schweine "	109,89	143,25	30 "
Roggenmehl "	19,70	23,50	18 "
Butter II, "	236 "	260 "	10 "
Rohzucker "	20,42	27,78	36 "
Raffinade "	40,75	50,38	23 "
Kartoffelspiritus, 100 Liter	22 "	37,25	69 "
Sperma, Doppelzentner	40 "	48 "	20 "
Kaffee, "	127 "	164 "	29 "
Reis "	23,50	28,80	22 "
Pfeffer "	80 "	104 "	30 "
Schmalz "	85,85	105,44	22 "

über das Steigen der Getreidepreise berichtet der „Reichsanzeiger“ außerdem folgendes: Es kostete:

	im Mai 1912	im April 1912	im Mai 1911
Weizen	22,69 Mk.	21,96 Mk.	19,81 Mk.
Gerste	19,28 "	20,25 "	16,35 "
Roggen	19,27 "	18,82 "	16,30 "
Hafer	20,69 "	20,34 "	17,38 "

Gegenüber dem Vorjahr ist die Steigerung eine sehr erhebliche. Die Regierung aber denkt nicht an die Herabsetzung der Getreidepreise. Dadurch würden ja die Agrarier geschädigt. Da kommt uns ein interessanter Vergleich aus der Franzosenzeit vor 100 Jahren zur Hand: In der Nr. 45 der „Allgemeinen politischen Nachrichten“ vom 4. Juni 1812 — diese Zeitung erschien in Offen und wird jetzt von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ dem Original entsprechend als Beilage nachgedruckt — heißt es: „Aus allen Departementen laufen Nachrichten von dem starken Sinken der Getreidepreise ein, welches durch die letzten Maßnahmen der Regierung veranlaßt worden ist. Es ist jetzt überall Getreide in Menge vorrätig, nachdem die Kornwucherer ihre Wäden haben öffnen müssen.“

**Gewerkschaftsnachrichten.** Eine von den Unternehmern der Spiegelindustrie in Fürth als Abwehr gegen Lohnforderungen verhängte Aussperrung endete nach 14tägiger Dauer mit einem Erfolge für die Arbeitererschaft. Es wurde durchweg eine nicht geringe Lohn-erhöhung und die Zusage einer Arbeitszeitverkürzung auf 54 Stunden pro Woche ab 1. Juli 1913 erreicht. — Auch ein Färbereistreik in Helmbrichts (Bayern) brachte den Arbeitern wesentliche Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. — In Augsburg veranfalteten die Textilarbeiter eine riesenhafte Demonstrationssammlung unter freiem Himmel gegen eine vom Verbande süddeutscher Textilfabrikanten erfolgte Ablehnung minimaler Forderungen. Die Versammlung war von etwa 20000 Personen besucht und führte zum Beschluß, die aufgestellten Forderungen unter Anwendung aller gesetzlich zulässigen Mittel zur Verwirklichung zu bringen. — Unter teilweisem Erfolge fand inzwischen auch der Kürschnerstreik in Weissenfels durch einen Tarifabschluß auf drei Jahre sein Ende. Es wurde eine Arbeitszeitverkürzung um wöchentlich drei Stunden und eine Lohn-erhöhung von 6 bis 10 Proz. erreicht. — In London endete der Schneiderstreik nach fünfwöchiger Dauer mit einer Niederlage der Arbeiter. In seitlichem Kontakte zu der sonst oft betonten Sympathie der besser situierten Kreise Londons für die Bestrebungen der Arbeitererschaft zeigte sich bei diesem Kampf eine äußerst

feindselige Haltung der sogenannten feinen Welt gegen die streikenden Schneider. — Um die Verkaufspreise zu heben, sind nach einer Mitteilung des Berliner „Vorwärts“ aus Prag etwa 3000 Arbeiter der Glasa-schleifereien im Bezirke Gablonz und Semil in den Streik getreten. Durch eine solche Unterbrechung der Produktion wollen sie die Vorräte erschöpfen, um die unrentablen Preise und somit auch die Löhne aufzuheben zu können.

### Verschiedene Eingänge.

„Johannisfestpostkarten.“ Eine dem Unterten Johannes Gutenbergs und seiner Kunst geweihte Postkarte aus Münsterland hat das Graphische Verlagsgesellschaft von R. Siegl in München, Holzstraße 7, in Verlag genommen. Der Entwurf der Karte und ihre Ausführung sind im modernsten futuristischen Stile gehalten und können somit Anspruch darauf erheben, als Charakteristikum des Jahres 1912 auch später noch angesehen zu werden. Sie stammt vom Kunstmalers Karl Reimann in München und ist in Vierfarbendruck hergestellt.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 30. Jahrgang, Heft 10. Abonnementspreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. „Vodenreform.“ Organ der Vodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Heft 11. 23. Jahrgang.

„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXVI. Jahrgang, Heft 20. Preis des Heftes 60 Pf.

„Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XVIII. Jahrgang, Heft 23. Preis 40 Pf.

„Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von Paul Singer in Stuttgart. Heft 36. 30. Jahrgang. Band 2. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.

„Die Wunder der Natur.“ Ein populäres Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tiere und Pflanzenwelt, sowie des Lebens in den Tiefen des Meeres. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner des In- und Auslandes. Mit etwa 1500 Illustrationen, darunter 130 bunte Beilagen. 65 Lieferungen à 80 Pf. Lieferungen 3 und 4. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Co.

### Gestorben.

In Berlin am 24. Mai der Seher Paul Ewenbt aus Birjitz, 26 Jahre alt — Alkoholergiftung; am 25. Mai der Drucker Alfred Münchberg von dort, 35 Jahre alt — Lungenentzündung; am 1. Juni der Seher Karl Kroll aus Bromberg, 27 Jahre alt — Lungenentzündung; am demselben Tage der Seherinvalide August Otto von dort, 71 Jahre alt — Herzschlag; am 2. Juni der Seher Karl Siegmund aus Giesdorf, 48 Jahre alt — Lungenentzündung; am demselben Tage der Drucker Erich Griesner von dort, 21 Jahre alt — Lungenentzündung; am 4. Juni der Drucker Gustav Buchelt von dort, 30 Jahre alt — Hirnhautentzündung; am demselben Tage der Drucker Theodor Wauditz von dort, 40 Jahre alt — Herzschlag; am 11. Juni der Seherinvalide Friedrich Bachmann von dort, 73 Jahre alt — Arterienverfaltung.

In Bremen am 4. Juni der Buchdruckerbesitzer Wilhelm Homeyer, 65 Jahre alt.

In Breslau am 11. Juni der Seherinvalide Adolf Jayß von dort, 59½ Jahre alt — Lungenentzündung.

In Dessau am 12. Juni der Maschinenseher Karl Langer, 38 Jahre alt.

In Dresden am 11. Juni der Drucker Erwin Philipp, 31 Jahre alt.

In Eberfeld am 8. Juni der Stereotypen Walter Burghaus, 37 Jahre alt.

In Frankfurt a. O. am 7. Juni der Seher Richard Theuner, 34 Jahre alt.

In Fürstenwalde (Spree) am 6. Juni der Korrektor Theodor Bremer, 55 Jahre alt.

In Gera am 6. Juni der Seher Bernhard Reinitz aus Leipzig, 48 Jahre alt.

In Königsberg i. Pr. am 6. Juni der Seherinvalide Robert Oppermann, 56 Jahre alt.

In Mühlhausen i. G. am 6. Juni der Seher Alfons Rigoni aus Niedermorschweiler, 22 Jahre alt — Schwindel.

In Stuttgart am 9. Juni der Korrektor Hugo Münnig, 60 Jahre alt.

In Wittenberg am 10. Juni der Maschinenseher Franz Kuppert aus Gräfenhainichen, 30 Jahre alt.

### Briefkasten.

J. G. H. in Berlin O 27: Derartige Neffanen können nur im Inzeratenteil Aufnahme finden. — H. S. in Ludwigshafen: Können Sie uns die Zeitung nicht überlassen? Vorläufig wollen wir zu dem Thema keine

Stellung nehmen. Vielleicht bietet sich später einmal dafür dringendere Veranlassung; aber dann wäre es gut, wenn wir die Zeitung bei unserm Materiale hätten. — G. H. B. in Ulfenstein: 1. Derartige Adressen besitzen wir nicht. 2. In dieser Frage wollen wir lieber ein Gaudis bleiben. Ihre praktischen Erfahrungen und die uns besser als Ihnen bekannte Tätigkeit der Maschinenseher machen uns Ihrer Zukunftsmusik abgeneigt. Sie haben ja gesehen, daß Leute, die Ihnen näher als uns stehen, sich ebenfalls nicht auf Ihren Standpunkt zu stellen vermögen. — Nach Herlohn: Beständige Empfang. — Nach Hamburg: Kreuzband nebst „Inhalt“ hat gute Aufnahme gefunden. — D. B. in Wgbb.: Schade, daß Bemühungen ohne Ergebnis waren. Trotzdem vielen Dank und sehr. Gruß! — R. S. in M.: Mit Dank erhalten. Leider unmöglich. — J. B. in Regen: Ihre diesbezügliche erste Mitteilung ist schon in Nr. 64 abgedruckt. Aber, aber! — R. S. in Chemnitz: Ihr Bericht kommt leider zu spät. — P. S. in Neudamm: Nachdem im „Korr.“ die traurigen blinderischen Nachwerke gelührend gekennzeichnet waren, hätten Sie Ihr Geld behalten sollen. Daß die Geschäftsstelle des Gutenbergbundes auch jetzt noch die Beschlüsse, Buchdruckertarif und öffentliches Interesse (mit deren Herausgabe der Bund, angeblich nichts zu tun haben will) an den Mann zu bringen versucht, zeugt von der Unverfrorenheit dieser Christen. Von einem Bericht bitten wir abzusehen, er erübrigt sich wirklich. Es genügt, wenn die „Wahrheitsliebe“ des „Typograph“ allen dortigen Kollegen ad oculos demonstriert worden ist. — R. W. in Fürstentum: 2 Mk. — Nach Stuttgart: 2,30 Mk. — M. W. in Dresden: 4,55 Mk. — J. B. R.: 1,10 Mk. — H. B. in Dessau: 2,30 Mk. — G. S. in Pforzheim: 24 Mk. für jede Aufnahme.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schanzenplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Sturjurt Nr. 1101.

**Bezirk Jossen.** Der Drucker Wilhelm Rabor, geboren 1891 in Gänsefurt, wird aufgeführt, seine zwei Nichte (3 Mk.) an den Bezirksaffizierten R. Schullze, Berliner Straße 26, baldigst einzuliefern, außerdem, falls möglich, beantragt wird. Die Herren Funktionäre wollen! R. gefälligst hierauf aufmerksam machen.

### Adressenveränderungen.

**Kattowitz.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Bruno Fuhrmann, Lessingstraße 5 part.; Kassierer: Alois Wenzel, Andreastraße 5 part.

**Reiz.** (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Bruno Winter, Altendorfer Straße 20 I.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwoningen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Alten-Wasseralfingen der Schweizerbege Karl Baier, geb. in Neulingen 1893, ausgel. das 1911; war schon Mitglied. — In Ehlingen der Schweizerbege Gottlob Fried, geb. in Ehlingen 1894, ausgel. in Stuttgart 1912; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Heufeldstraße 54 part.

In Wibling der Seher Richard Wallach, geb. in Sülzkstein 1894, ausgel. das 1912; war noch nicht Mitglied. — In Fürstentum der Schweizerbege Wilhelm Bink, geb. in Wilmchen 1895, ausgel. in Heilbronn 1912; war noch nicht Mitglied. — In Paffau der Drucker Eugen Müller, geb. in Danzig 1884, ausgel. in Düsseldorf 1908; war schon Mitglied. — Joseph Seiz in München, Holzstraße 24 I.

In Dortmund der Seher Hermann Verschoth, geb. in Vorkum (Kr. Krefeld) 1888, ausgel. in Krefeld 1906; war schon Mitglied. — August Schippers, Ackerstraße 24.

In Eberfeld der Drucker Max Neuenhaus, geb. in Eberfeld 1866, ausgel. das 1885; war schon Mitglied. — Heinrich Marschall, Schlegelstraße 56 I.

In Effen der Stereotypen Emil Ludwig, geb. in Olpe i. W. 1893, ausgel. in Köln 1912; war noch nicht Mitglied. — In Gelsenkirchen der Seher Heinrich Diekmann, geb. in Lünenfeld, ausgel. in Dingseld 1911; war noch nicht Mitglied. — Otto Kraus in Essen-Mittelscheid, Akerstraße 1a.

In Köln der Schweizerbege Willi Müller, geb. in Vorsterwald (Kr. Solingen) 1884, ausgel. in Wiesdorf a. Rh. 1903; war noch nicht Mitglied. — F. Müller, Gereonshof 28.

In Raumburg a. S. der Seher Karl Wehler, geb. in Weimar 1889, ausgel. das 1908; war schon Mitglied. — W. Nicolai, Michaelisstraße 28.

### Veranstaltungskalender.

**Barmen.** Versammlung heute Sonnabend, den 15. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Parkanlagenstraße. **Berlin.** Maschinenseherversammlung Sonntag, den 16. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Engländer 15.

**Stiefeld.** Versammlung Freitag, den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant Indiefel, Birgerweg 14.  
**Braunschweig.** Bezirksversammlung Sonntag d. 16. Juni, vormittags pünktlich 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
**Chemnitz.** Maschinenmeisterversammlung Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den „Drei Mäden“, Brüderstraße.  
**Dortmund.** Stereotypen- u. Galvanoplastikbezirksversammlung (Bezirk Dortmund) Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum schwarzen Adler“, Gansstraße 105.  
 — Kombinierte Bezirksversammlung der Bezirke Bochum, Dortmund und Hagen Donnerstag, den 27. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Röhlichen Hof“ zu Dortmund.  
**Dresden.** Stereotypen- und Galvanoplastikerversammlung Sonntag, den 16. Juni, vormittags 11 Uhr, bei Schnadt.

**Hüßeldorf.** Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten“.  
**Crefeld.** Maschinenmeisterversammlung Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Sivoli“.  
**Gießen.** Versammlung heute Sonnabend, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
**Hamburg-Altona.** Vorstandssitzung Montag, den 17. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Wendenbüchelhof 68.  
**Hagenburg.** Versammlung heute Sonnabend, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7.  
**Schweinfurt.** Versammlung heute Sonnabend, den 15. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Münner).  
**Waldenburg i. Schl.** Maschinenmeisterversammlung (Bezirk Waldenburg) Sonntag, den 16. Juni, vormittags 11 Uhr, in der „Vorkauer Bierhalle“.  
**Wismar.** Versammlung heute Sonnabend, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Wallhalle“.

## Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

### Bekanntmachung.

Der Korrektor Hans Stockmar aus Oshag wird hiermit aufgefordert, dem Tarifamt seinen derzeitigen Aufenthaltsort bekanntzugeben. Eventuell bitten wir die Gehilfenfunktionäre, uns die Adresse des Genannten mitzuteilen.

Berlin, 11. Juni 1912.

Franz Franke, L. S. Giesede,  
 Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.  
 Paul Schliebs, Geschäftsführer.

# Maschinenfeger-Vereinigung im Gau Dresden

(V. d. D. B.)

Sonntag, den 21. Juli 1912

## Zweiter Maschinenfeger-Sachsentag

Zusammenkunft der Maschinenfeger der Gaue  
 Leipzig, Erzgebirge-Vogtland und Dresden.

### TAGESPROGRAMM.

In Dresden: Von vormittags 8 Uhr an Empfang der Gäste auf dem Hauptbahnhof. — Rundgang durch die Stadt. — Vormittags 11 1/2 Uhr Dampfepartie mit Extraschiff nach Loßwitz. Abfahrt: Terrassenufer.  
 In Loßwitz: Mittags 12 Uhr: Gemeinsame Tafel im „Hotel Demmig“. — Nachmittags 1 1/2 Uhr: **Maschinenfegerpartie für die Zukunft**. — Von nachmittags 3 Uhr ab zwanglose Unterhaltung unter Mitwirkung des Dresdner Buchdrucker-Gefangenenvereins. — Aufstieg oder Auffahrt auf die Loßwitzer Höhen. — Abends 6 1/2 Uhr: Rückfahrt mit Extraschiff nach Dresden.

In Dresden: Abends 8 Uhr: **Abschiedskommers** im großen Saale des „Volkshauses“, Rihenbergstraße. Mit den auswärtigen Kollegen, die schon am Sonnabend in Dresden eintreffen, findet im Vereinslokal „Adams Restaurant“, Kaulbachstraße 16, ein zwangloses Beisammensein statt. Für Montag, den 22. Juli, ist eine Partie nach der Sächsischen Schweiz geplant, und sind Meldungen an den Unterzeichneten erbeten. Wir erwarten von den Maschinenfegerkollegen, daß sie unserer Einladung zahlreiche Folge leisten und richten zugleich an die Gesamtkollegenchaft von Dresden und Umgegend die freundliche Bitte, durch zahlreiche Beteiligung ihre Anteilnahme zu bekunden.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand der Maschinenfegervereinigung im Gau Dresden.

I. A.: Otto Wegel, Dresden 28, Poststraße 21.

## Maschinenfegervereinigung Gau „An der Saale“.

V. d. D. B. (Sitz Magdeburg.)

Sonntag, den 7. Juli, findet in Dessau, im Restaurant „Sivoli“, die

### Generalversammlung

verbunden mit der Feier des zehnjährigen Bestehens der Vereinigung statt. — Anträge sind an den Vorsitzenden bis 1. Juli einzureichen. — Fahrgeld vierter Klasse wird zurückerstattet. Der Vorstand. [482]

Wir suchen einen

## tüchtigen ersten Akzidenzsetzer

dessen Leistungen in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen und dessen persönliche Eigenschaften ihn für einen Vertrauensposten qualifizieren. [490]  
 Herren, die diesen Anforderungen voll zu entsprechen vermögen, wollen gefl. Offerten mit seitherigem Bildungsgang und Mitteilung, wenn Eintritt möglich, an uns einsenden. Die Stellung ist sehr gut dotiert und dauernd.  
 Buchdruckerei und Verlagsanstalt Karl Gerber in München.

## Maschinenmeister

erste Kraft in feinstem Autotypiedruck an Miehle, sofort oder später gesucht. Offerten unter Nr. 481 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Für unsere Abteilung Buchdruckerei suchen wir einen tüchtigen, zuverlässigen

## ersten Stereotypen

der mit allen in der Flach- und Rundstereotypie vorkommenden Arbeiten vollkommen vertraut und im Schneiden von Ton- und Bleiplatten geübt ist. [480]

Herren, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind und einer Stereotypie bzw. Galvanoplastik als Leiter vorstehen können, werden gebeten, Bewerbungen mit Gehaltsanspruch, Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintritts einzusenden. Bei zufriedenstellenden Leistungen ist die Stellung dauernd.  
 Zahlung der Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung sowie Pensionsberechtigung.  
 Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Hamburg.

Zucht taunm. und redaktionell befäh. Buchdrucker findet sehr angenehmen, leitend. Vertrauensposten in alter, bedeutender, leistungsfähiger Zeitungsdruckerei in Kleinstadt nahe Berlin. Spätere Beteiligung. Seltener günstige Beding. Herren, die über ein Vermögen von 15- bis 20000 Mk. verfügen, wollen unter O. T. 17 wohnlagernd Berlin SW 68 Offerten mit ausführl. Angaben über seither. Tätigkeit usw. einreichen. [491]

## Tüchtiger Drucker

für Hotel gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie, Altersangabe und Gehaltsansprüchen erbeten an die **Verwaltungsges. A. G. - Ges.**, Betriebsdirektion, Berlin W 16, Schillerstraße 44 part. I. [484]

Zeilenmaß mit sämtlichen Einrichtungen 20 Pf. C. Feig, Frankfurt am Main 3.

**Seher** sucht zum 21. Juni oder früher Stellung (auch als Rufämter), gleich wohin. Gefl. Angebote an H. Rügler, Dortmund, Ostwall 31/2. [483]

V. d. D. B. Verbandszigarre 6,50, 6,00, 6,50 u. 7,00 Mark p. 100 St. Bei Beträgen 10 u. 10 Mk. portofr. W. Boomers, Zigarrenvada., Goch (holl. Grenz).

Die aller Hausmittel  
 u. millionenfach bewährt  
 ist **Lichtenheids echte**  
**HINGFONG**  
**ESSENZ**  
 Man achte genau auf die  
 Schutzmarke **Licht**;  
 denn nur diese bietet Garantie  
 für **Echtheit u. Wirksamkeit**.  
 In den meisten Apotheken ein  
 häßlich, wohnicht-verseudet das  
**Laborat. Lichtenheids**  
 Meuselbach 8 (Thür. Wald)  
 12 Flaschen zu Mk. 3,50,  
 nur bei 30 Flaschen franko  
 für Wiederverkäufer.

## Grundsätze zur Berechnung von Druckerarbeiten

beteiligt sich das seit Erscheinen bestens eingeführte Nachschlageheftchen zur Feststellung des Druckpreises! Jeder mit der Kalkulation beschäftigte Buchdrucker sollte dieses Heftchen besitzen. [476]

Die Grundsätze für die Berechnung von Druckerarbeiten bringen in ausführlicher Form alles Wissenswerte aus dem neuen Druckpreisetarif; sie enthalten die Normen für die Berechnung des Satzes und Druckes sowie das Notwendigste aus dem Gehilfenlohntarife.  
 Preis des Exemplars einschließlich Porto 55 Pf.  
 Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.

Am 10. Juni verschied nach kurzem Krankenzug unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

## Erwin Philipp

im Alter von 81 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen allzeit treuen Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten. [487]  
 Dresden, den 12. Juni 1912.

Das Personal der Firma Adolf Bauer.

## Lohnenden Nebenberdienst

können sich Herren durch den Verkauf meiner Rantschulstempel verschaffen. [439]

Defektanten erhalten kostenlos mein Musterbuch. **A. Fürmeyer**, Stempelfabrik Kiel.

**Holtz** Stenographieunterricht. (Gabelsberger) erweitert briell. sicher u. leicht. **H. Koch**, Leiter d. Fernunterrichts. Neuogr. fundig. Buchdrucker in Deutschland. Gamm l. W. [433]

## Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-  
 druck, Photomechanische Verfahren.  
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.  
 Prospekte frei. Kunstgewerbeschule  
 Barmen

**Emil Otto Dalmeyer**, geb. 28. Nov. 1863 in Schönbühl, wo noch Du? Bis Nachrich. Deiner Bruder Fritz Koburg, Markgräfstraße 6, Beseinsfunktionäre werden gebeten, denselben auf vorliegende Notiz aufmerksam zu machen oder Nachricht direkt an obige Adresse zu senden.

Am 11. Juni verschied nach sehr langem Leiden unser werter Mitglied, der Setzer-invalide [488]

## Adolf Zayß

aus Breslau, im 60. Lebensjahre. Er war ein treues Mitglied unseres Verbandes seit dem Jahre 1872. Ein dauerndes, ehrendes Andenken ist ihm bei uns gesichert.  
 Ortsverein Breslau.

Nach qualvollem Leiden verstarb am 12. Juni unser Kollege, der Maschinensetzer [491]

## Karl Langer

im 58. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen den Vorsitzenden des Ortsvereins, als welcher er in aufrichtiger Pflichterfüllung seines Amtes waltete. [485]  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm.  
 Der Ortsverein Dessau.

Am 8. Juni verschied nach achtwöchiger Krankheit unser lieber Kollege, der Stereotypen [477]

## Walter Burghaus

aus Eiberfeld, im Alter von 87 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm.  
 Der Bezirk Eiberfeld.

Am Donnerstag, dem 6. Juni, verschied nach langem, schwerem Leiden unser werter Mitglied, der Korrektor [478]

## Theodor Ziemer

im Alter von 55 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm.  
 Der Ortsverein Fürstenwalde (Spree).

Am Sonntagmorgen um 8 Uhr verschied unser lieber Kollege und langjähriges Druckereimitglied, der Korrektor [479]

## Hugo Lünig

im Alter von 60 Jahren. Wir bitten, dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren zu wollen. [479]  
 Stuttgart, 10. Juni 1912.  
 Die Gehilfen der  
 Union Deutsche Verlagsgesellschaft.